

Philosophische Bibliothek

Baruch de Spinoza
Kurzer Traktat
über Gott, den Menschen
und dessen Glück

Meiner





BARUCH DE SPINOZA

Sämtliche Werke

Band 1

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

BARUCH DE SPINOZA

Kurzer Traktat
über Gott, den Menschen
und dessen Glück

Neu übersetzt, herausgegeben,
mit Einleitung und Anmerkungen
versehen von

WOLFGANG BARTUSCHAT

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2732-4

ISBN eBook: 978-3-7873-2211-4

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2014. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

EINLEITUNG. <i>Von Wolfgang Bartuschat</i>	IX
1. Zur Geschichte der Textüberlieferung x 2. Das Manuskript A xv 3. Der „Kurze Traktat“ im Verhält- nis zur „Ethik“ xx 4. Zu dieser Ausgabe xxxvi	
BIBLIOGRAPHIE	XXXIX

BARUCH DE SPINOZA

KURZER TRAKTAT ÜBER GOTT, DEN MENSCHEN UND DESSEN GLÜCK

[Johannes Monnikhoff:] Zusammenfassung der Abhandlung des Benedictus de Spinoza	3
---	---

ERSTER TEIL

VON GOTT UND VON DEM, WAS ZU IHM GEHÖRT

ERSTES KAPITEL	13
Daß Gott ist	
ZWEITES KAPITEL	17
Was Gott ist <i>Dialog</i> zwischen Verstand, Liebe, Vernunft und Sinn- lichkeit 27 <i>Zweiter Dialog</i> [...] zwischen Erasmus und Theophilus 30	
DRITTES KAPITEL	34
Daß Gott Ursache von allem ist	
VIERTES KAPITEL	35
Über Gottes notwendiges Handeln	

FÜNFTES KAPITEL	39
Über Gottes Vorsehung	
SECHSTES KAPITEL	39
Über Gottes Vorherbestimmung	
SIEBENTES KAPITEL	43
Über Attribute, die nicht zu Gott gehören	
ACHTES KAPITEL	46
Von der Natura naturans	
NEUNTES KAPITEL	47
Von der Natura naturata	
ZEHNTES KAPITEL	48
Über gut und schlecht	

ZWEITER THEIL

ÜBER DEN MENSCHEN UND WAS ZU IHM GEHÖRT

VORREDE ZUM ZWEITEN THEIL	51
ERSTES KAPITEL	54
Über Meinung, Überzeugung und Wissen	
ZWEITES KAPITEL	55
Was Meinung, Überzeugung und klare Erkenntnis ist	
DRITTES KAPITEL	56
Ursprung der Leidenschaften. Über Leidenschaften aus Meinung	
VIERTES KAPITEL	59
Was aus Überzeugung hervorgeht, und über das Gute und Schlechte beim Menschen	
FÜNFTES KAPITEL	63
Über Liebe	

SECHSTES KAPITEL	66
Über Haß	
SIEBENTES KAPITEL	68
Über Freude und Trauer	
ACHTES KAPITEL	69
Über Hochschätzung und Geringschätzung usw.	
NEUNTES KAPITEL	71
Über Hoffnung, Furcht usw.	
ZEHNTES KAPITEL	74
Über Gewissensbiß und Reue	
ELFTES KAPITEL	74
Über Spott und Scherz	
ZWÖLFTES KAPITEL	75
Über Ruhm, Scham und Unverschämtheit	
DREIZEHNTES KAPITEL	76
Über Gunst, Dankbarkeit und Undankbarkeit	
VIERZEHNTE KAPITEL	77
Über Gram – und vom Guten und Schlechten in den Leidenschaften	
FÜNFZEHNTE KAPITEL	79
Vom Wahren und Falschen	
SECHZEHNTE KAPITEL	81
Vom Willen	
SIEBZEHNTE KAPITEL	86
Vom Unterschied zwischen Wille und Begierde	
ACHTZEHNTE KAPITEL	88
Vom Nutzen des Vorhergehenden	
NEUNZEHNTE KAPITEL	90
Von unserer Glückseligkeit	

ZWANZIGSTES KAPITEL	96
Bestätigung des Vorhergehenden	
EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL	100
Von der Vernunft	
ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL	102
Von der wahren Erkenntnis, der Wiedergeburt usw.	
DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL	105
Von der Unsterblichkeit der Seele	
VIERUNDZWANZIGSTES KAPITEL	106
Von Gottes Liebe zum Menschen	
FÜNFUNDZWANZIGSTES KAPITEL	110
Über Teufel	
SECHSUNDZWANZIGSTES KAPITEL	111
Von wahrer Freiheit usw.	
SCHLUSS	115

ANHANG

[AXIOME UND LEHRSÄTZE]	119
VON DER MENSCHLICHEN SEELE	123
Anmerkungen des Herausgebers	129
Begriffsregister deutsch–niederländisch	145

EINLEITUNG

Der vorliegende „Kurze Traktat über Gott, den Menschen und dessen Glück“ ist ein Frühwerk Spinozas. Er ist nicht in den unmittelbar nach Spinozas Tod erschienenen „Opera Posthuma“ (Amsterdam 1677) enthalten, und sein Original ist verlorengegangen. Überliefert ist nur die Kopie einer niederländischen Übersetzung der lateinisch geschriebenen Abhandlung. Lange verschollen, ist sie 1862 erstmals, in unzureichender Form, publiziert worden.¹ 1925 hat Carl Gebhardt in seiner kritischen Gesamtausgabe der „Opera“ Spinozas den Text in deutlich verbesserter Form ediert. Den heute maßgeblichen kritischen Text hat Filippo Mignini 1982 im Rahmen der Amsterdamer Ausgabe der „Korte Geschriften“ Spinozas vorgelegt.

Unter allen Schriften Spinozas läßt uns dieser frühe Traktat hinsichtlich eines einwandfreien Textbestandes am meisten in Ungewißheit. Ungewiß ist der Zeitpunkt seiner Entstehung; unklar ist der mögliche Phasenablauf von Bearbeitung und Überarbeitung; eine Übersetzung ist immer eine Quelle von Fehlern; die Kopie eines schon transformierten Textes bringt häufig weitere Fehler mit sich. Hinzu kommt, daß die uns überlieferte Kopie von späterer Hand bearbeitet worden ist und daß ein weiteres Manuskript der Abhandlung überliefert ist, das aus der Hand des Bearbeiters der ursprünglichen Kopie stammt. Es ist das Verdienst Migninis, daß wir uns heute auf einen Text stützen können, der so zuverlässig als ein Text Spinozas gelesen werden kann, wie es die Umstände seiner Überlieferung erlauben. Mignini hat seiner Edition von 1982 eine weitere Ausgabe folgen lassen, die neben der Edition eine italienische Übersetzung, eine Einleitung und einen

¹ J. van Vloten, *Ad Benedicti de Spinoza Opera quae supersunt omnia Supplementum ...*, Amsterdam 1862.

umfangreichen Kommentar enthält.² Sie informiert erschöpfend über alle den „Kurzen Traktat“ betreffenden Fragen sowohl textkritischer wie inhaltlicher Art. Mittlerweile ist sie auch Grundlage der in Paris besorgten kritischen Ausgabe der Werke Spinozas, der eine französische Übersetzung von J. Ganault beigelegt ist und in der Mignini noch einmal seine Prinzipien zur Gestaltung und Chronologie des Textes erläutert.³

1. Zur Geschichte der Textüberlieferung

Wir finden bei Lodewijk Meyer, einem Freund Spinozas, der dessen Schrift über Descartes⁴ 1663 herausgegeben hat, einen ersten Hinweis auf die Abhandlung. Am Ende des Nachworts zu seiner Schrift „Die Philosophie als Interpretin der Heiligen Schrift“⁵ schreibt er: „Wir haben die begründete Hoffnung, daß das Weichbild der Philosophie in diesen Zeiten, in denen jener große Erneuerer und Erweiterer der Philosophie, René Descartes, der wissenschaftlichen Welt die Fackel vorantrug und mit seinem Beispiel voranging, von anderen, die seinen Spuren folgen wollen, weithin ausgedehnt wird und daß derartiges über Gott, die vernünftige Seele, das höchste Glück des Menschen und ähnliches für andere, die auf die Erwerbung des ewigen Lebens zielen, ans Licht gezogen wird.“ Es darf angenommen werden, daß sich Meyers Hin-

² F. Mignini, Spinoza. Korte Verhandeling/Breve Trattato, L'Aquila 1986. Künftige Verweise auf Mignini beziehen sich auf diese Ausgabe.

³ Spinoza, Œuvres I (premiers écrits): Korte Verhandeling/Court Traité, Texte établi par Filippo Mignini, Traduction par Joël Ganault, Paris 2009, S. 182–479.

⁴ Descartes' Prinzipien der Philosophie in geometrischer Weise dargestellt, hrsg. und übersetzt von W. Bartuschat, Hamburg 2005 (PhB Bd. 94).

⁵ L. Meyer, Philosophia S. Scripturae Interpres, Amsterdam 1666. Französ. Übersetzung von J. Lagrée und P.-F. Moreau, Paris 1988.

weis auf den „Kurzen Traktat“ bezieht, von dem man in Spinozas Freundeskreis nicht nur wußte, sondern mit dessen Veröffentlichung man offensichtlich noch rechnete, als Spinoza Mitte der sechziger Jahre schon erste Versionen seiner „Ethik“ den Freunden übermittelt hatte. In der Einleitung zu den „Opera Posthuma“ (1677) weist der Herausgeber J. Jelles aber darauf hin, daß in dieser Ausgabe alles von Bedeutung enthalten sei, was ihn sagen läßt: „Wenn es auch glaubhaft ist, daß bei dem oder jenem noch etwas von unserem Philosophen Ausgearbeitetes versteckt ist, was sich hier nicht findet, so ist doch anzunehmen, daß sich darin nichts finden werde, was nicht öfters in diesen Schriften gesagt ist.“ Sollte sich dieser Hinweis auf den „Kurzen Traktat“ beziehen, hieße das, daß im Selbstverständnis der Freunde die publizierten Schriften, insbesondere die „Ethik“, alles im Traktat Entwickelte enthalten und sie ihn als überholt und nicht mehr für publikationswürdig angesehen haben.

Eine genauere Nachricht über den Traktat stammt aus dem Jahre 1704, als die Deutschen Stolle und Hallmann die Niederlande bereisten, um Nachrichten über Spinoza zu sammeln. Gottlieb Stolle berichtet, daß Jan Rieuwertsz, der Sohn von Spinozas Verleger, ihm ein Manuskript gezeigt habe, das sein Vater nach der Originalhandschrift Spinozas abgeschrieben habe, die von Spinoza zunächst niederländisch geschriebene „Ethik“. Diese „Ethik“ sei anders aufgebaut als die gedruckte und auch nicht so gut ausgeführt, enthalte aber auch anderes als sie, insbesondere ein Kapitel über den Teufel. Das Manuskript sei von einigen Freunden Spinozas abgeschrieben, aber nicht gedruckt worden, weil es „gar zu frei“ geschrieben sei im Gegensatz zu dem ordentlichen und schön edierten lateinischen Text. In seiner Schrift „Kurtze Anleitung zur Historie der Gelahrtheit“ (Halle 1718) hat Stolle davon Mitteilung gemacht. Sie findet Eingang in Reimanns „Katalog theologischer Bücher“ (1731)⁶ und Mylius' „Biblio-

⁶ J. F. Reimann, *Catalogus Bibliothecae Theologicae*, Hildesheim 1731.

thek anonymen und pseudonymer Autoren“ (1740).⁷ Darauf gestützt berichtet de Murr in seiner Ausgabe der „Anmerkungen Spinozas zum Theologisch-Politischen Traktat“ (1802)⁸ von einer Ethik, die Spinoza zunächst niederländisch geschrieben habe („Belgice primum scripta ab Auctore“, S. 14). Paulus verweist dann in seiner Spinoza-Ausgabe von 1802/03⁹ auf ein noch zu edierendes „supplementum Ethices“ (Bd. 2, S. XV), das vom Teufel handle, und Bruder nennt in seiner Spinoza-Ausgabe von 1843–46¹⁰ dieses Supplement einen „Tractatus de diabolo“ (Bd. 1, S. XIV). Offenbar hielten sie an unserem Traktat für besonders erwähnenswert, was sich in der „Ethik“ nicht findet.

In Bewegung gerät die Überlieferungsgeschichte im Jahre 1851. Auf der Suche nach Spinozana erhält der Theologe (und spätere Romanist) Eduard Boehmer in Holland von dem Amsterdamer Buchhändler Frederik Muller ein Exemplar der niederländischen Spinoza-Biographie des Colerus,¹¹ der neben anderem eine Zusammenfassung (*Korte Schetz*) des „Kurzen Traktats“ beigefügt ist und in dessen Randnotizen sich zudem ein Hinweis auf eine frühe Fassung der „Ethik“ findet. Boehmer erwirbt das Buch und überläßt es später der Universitätsbibliothek Halle. 1852 veröffentlicht er die Zusammenfassung mit lateinischer Übersetzung.¹²

Kurz danach ersteigert der Buchhändler Muller ein zweibändiges pergamentgebundenes Manuskript, das im ersten

⁷ J. C. Mylius, *Bibliotheca Anonymorum et Pseudonimorum*, Hamburg 1740.

⁸ C. T. de Murr, *Benedicti de Spinoza Adnotationes ad Tractatum theologicum politicum*, Den Haag 1802.

⁹ H. E. G. Paulus, *Benedicti de Spinoza Opera quae supersunt omnia*, Jena 1802/03.

¹⁰ C. H. Bruder, *Benedicti de Spinoza Opera quae supersunt omnia*, Leipzig 1843/46.

¹¹ Vgl. jetzt: Spinoza – Lebensbeschreibungen und Gespräche, Hamburg 1977 (Phil. Bibl. Bd. 96b).

¹² E. Boehmer, *B. de Spinoza Tractatus de Deo et homine ejusque felicitate lineamenta ...*, Halle 1852.

Band unter anderem den gesamten niederländischen Text des „Kurzen Traktats“ enthält (er wird als Manuskript B bezeichnet). Muller beauftragt J. van Vloten, diesen Text zusammen mit anderen Funden zu edieren und ins Lateinische zu übersetzen. Er erscheint 1862 in van Vlotens Ausgabe „Ad Benedicti de Spinoza Opera quae supersunt omnia Supplementorum. Continens Tractatum hucusque ineditum de Deo et homine, ...“. Mittlerweile war aber im Besitz des Rotterdamer Juristen und Dichters Adriaan Bogaers ein weiteres Manuskript des Traktats aufgetaucht (es wird als Manuskript A bezeichnet), in einem Band vereinigt mit einer alten (ungedruckten) niederländischen Übersetzung des „Theologisch-Politischen Traktats“ und den niederländischen Anmerkungen zu ihm. Van Vloten hat von diesem Manuskript noch Kenntnis nehmen können und es teilweise in seine Ausgabe des Manuskripts B integriert. So wird die erste Ausgabe des „Kurzen Traktats“ zu einer willkürlichen Vermischung zweier Manuskripte und ist darüber hinaus durch eine Vielzahl von Fehlern belastet. Bald wird erkannt, daß das Manuskript A weit älteren Datums ist; A. van Linde¹³ vermag den Amsterdamer Arzt Johannes Monnikhoff (1707–1787), einen Anhänger des von Descartes und Spinoza beeinflussten Philosophen Willem Deurhoff (1650–1717), als Urheber des Manuskripts B zu identifizieren. Monnikhoff hat auch die Zusammenfassung, die sich in zwei Varianten in den Manuskripten A und B findet, verfaßt und außerdem dem Manuskript A Ergänzungen aus dem Manuskript B hinzugefügt. Sobald erkannt war, daß sich das Manuskript B auf das Manuskript A stützt, lag es nahe, dem ursprünglichen Manuskript den Vorrang einzuräumen.

So hat C. Schaarschmidt den Text des „Kurzen Traktats“ auf der Grundlage des Manuskripts A herausgegeben (Amsterdam 1869) und gegenüber der Ausgabe van Vlotens deutlich verbessert. Im gleichen Jahr hat er ihn ins Deutsche übersetzt

¹³ A. van Linde, Notiz zur Literatur des Spinozismus. In: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik 45 (1864), S. 301 ff.

(Berlin 1869). Nur ein Jahr später ist die deutsche Übersetzung von Chr. Sigwart erschienen (Tübingen 1870), der zuvor dem neuentdeckten Traktat eine kleine Untersuchung gewidmet hatte (Gotha 1866). Sigwart hat wesentliche Vorschläge zur Verbesserung von Manuskript A gemacht und die einzelnen Kapitel in numerierte Abschnitte eingeteilt (in unserer Ausgabe in eckigen Klammern). In van Vlotens und Lands Gesamtausgabe der Werke Spinozas (Den Haag 1882, ³1914) sind, gestützt auf Sigwart, die Handschriften A und B gleichberechtigt nebeneinander gestellt.

Erst C. Gebhardt hat in seiner kritischen Edition der Opera Spinozas dem Manuskript A eindeutig den Vorzug gegeben (Bd. I, Heidelberg 1925) und die Handschrift B als aus derselben Quelle wie A kommend erkannt. Er nennt A schlicht „das Manuskript“ und B „eine Redaktion oder Paraphrase“. Mignini wird ihm darin folgen und A als den „codex unicus“, B hingegen als einen „codex descriptus“ bezeichnen. Doch geht Gebhardt davon aus, daß es sich bei dem Manuskript nicht um einen einheitlichen Text handelt, eine These, die zuvor insbesondere J. Freudenthal¹⁴ vertreten hat, der den Text für eine Zusammenstückelung unterschiedlicher Teile gehalten hat. Gebhardt vermutet, daß der Text in vier Phasen zustande gekommen ist: 1. Diktat Spinozas; 2. Übersetzung dieses Diktats (möglicherweise nur von Teilen); 3. Ergänzungen durch Spinoza; 4. Ergänzungen durch einen unbekanntem Autor. Gebhardt zufolge handelt es sich bei dem vorliegenden Manuskript also nicht um einen authentischen Text Spinozas, ablesbar am uneinheitlichen Aufbau wie auch am Vorliegen zahlreicher Doubletten. So hat Gebhardt in seiner Ausgabe der Opera den Text durch Eingriffe verbessern wollen und schwierige oder vermeintlich verdorbene Lesarten auf eine leichtere Lesbarkeit hin korrigiert.

Demgegenüber geht Mignini davon aus, daß Manuskript A ein authentischer, einheitlich komponierter Text Spinozas ist.

¹⁴ J. Freudenthal, Spinozastudien I. In: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik 108 (1896), S. 238–282.

Er hat deshalb allein Manuskript A ediert und auf Manuskript B nur insoweit zurückgegriffen, als sich aus ihm, nicht anders als aus späteren Editionen des Manuskripts, Verbesserungen offensichtlicher Fehler ergeben: orthographische Fehler, Auslassungen, Hinzufügungen und Versehen beim Abschreiben (vgl. „Gli errori in A“, S. 59–63). Die Veränderungen gegenüber Gebhardts Ausgabe sind häufig nur syntaktische oder orthographische Kleinigkeiten, betreffen aber auch Textstücke, insbesondere Fußnoten, die Mignini im Unterschied zu Gebhardt für authentisch hält.

2. *Das Manuskript A*

Das Manuskript A ist in der Königlichen Bibliothek in Den Haag zusammengebunden mit zwei weiteren Manuskripten (Blätter 2–99) aufbewahrt. Den Schriftzügen nach zu urteilen, ist es gegen Ende des 17. Jahrhunderts geschrieben. Es enthält spätere Bemerkungen und Zusätze von Monnikhoff, dem Redakteur des Manuskripts B. Zweifelsfrei ist es die Kopie einer niederländischen Übersetzung der lateinisch geschriebenen Abhandlung. Auf den lateinischen Ursprung weisen sowohl das Vorwort des Traktats wie der Schlußsatz von Monnikhoffs Zusammenfassung. Die von Boehm¹⁵ geäußerte These, die Abhandlung sei in niederländischer Sprache verfaßt, ist unhaltbar (Mignini, S. 71–80). Es darf auch angenommen werden, daß die Übersetzung zu Lebzeiten Spinozas, möglicherweise unmittelbar nach Vorlage des lateinischen Textes, erfolgt ist und der Übersetzer aus dem Freundeskreis kommt, in dem Spinozas Philosophie diskutiert wurde. Lange Zeit galt Pieter Balling, der 1664 Spinozas Schrift über Descartes und die „Cogitata Metaphysica“ übersetzt hat und wahrscheinlich schon 1664 gestorben ist, als der Übersetzer. Mignini hält

¹⁵ R. Boehm, Spinozas Korte Verhandeling. Eine Übersetzung aus einem lateinischen Urtext? In: *Studia Philosophica Gandensia* (1967), S. 175–206.

Johan Bouwmeester (1630–1680), wie Balling ein Freund Spinozas, dem Spinoza 1665 die Übersetzung des dritten Teils der „Ethik“ angetragen hat (vgl. Brief 28), für den Übersetzer. Jongeneelen¹⁶ hat aus syntaktischen Erwägungen heraus hingegen beide als mögliche Übersetzer ausgeschlossen. Wir dürfen aber davon ausgehen, daß es sich um eine zeitgenössische Übersetzung handelt, die Spinoza möglicherweise selbst durchgesehen und autorisiert hat, mag es auch keine wortgetreue Übersetzung allein des lateinischen Originals sein. So ist der Hinweis zu Beginn des 17. Kapitels des 2. Teils, daß der Wille bei den Lateinern „voluntas“ genannt wird („die by den Latinen genoemt word voluntas“), der in einem lateinisch verfaßten Text keinen Sinn hat, sicherlich eine Hinzufügung des Übersetzers, ohne daß dadurch die Originalität der ganzen Passage tangiert wäre.

Hinsichtlich der Genese des Textes hat Mignini folgende Hypothese aufgestellt (S. 98f.): 1. Freunde und Schüler Spinozas bitten den jungen Philosophen, seine Gedanken zur Metaphysik und Ethik schriftlich darzulegen. 2. Spinoza schreibt seine Gedanken auf lateinisch nieder und schickt die Fassung seinen Freunden, ohne eine unmittelbare Publikation zu beabsichtigen. 3. Die Freunde bitten um eine Übersetzung mit der Absicht einer Publikation. 4. Spinoza korrigiert hierfür den lateinischen Text, fügt die Dialoge und einige Fußnoten hinzu, vielleicht auch den Anhang. 5. Der Text wird ins Niederländische übersetzt und (von dem Übersetzer und anderen) durch Randbemerkungen und textinterne Verweise erweitert. 6. Spinoza fügt bei Durchsicht der Übersetzung weitere Fußnoten, Randbemerkungen und interne Verweise hinzu. 7. Spinoza beschließt, den Inhalt der Abhandlung neu zu ordnen, und nimmt hierfür im Hinblick auf die „Ethik“ die Numerierung bestimmter Textabschnitte vor. 8. Vom niederländischen Exemplar Spinozas erfolgt eine Abschrift, die uns als Manuskript A überliefert ist.

¹⁶ G. Jongeneelen, The translator of Spinoza's „Short Treatise“. In: *Studia Spinozana* 2 (1986), S. 242–264.

Die Grundthese dieser Rekonstruktion ist, daß es sich um einen autorisierten Text Spinozas handelt und nicht um eine Zusammenstellung von Gehörtem auf der Basis eines Diktats, von dem sich die Freunde Notizen gemacht hätten. Gebhardt hat, gestützt auf die Randbemerkung am Schluß der Abhandlung, in der es im Unterschied zum Text („tot de welke ik dit schryve“), heißt, daß der Autor den Freunden auf deren Verlangen die Abhandlung *diktirt* habe („Verzoek van den autheur aan die geene tot de welke hy dit tractaat, op haar verzoek, heeft gedictieert“), auf ein Diktat Spinozas und von daher auf eine Zufälligkeit in der Komposition des Textes geschlossen, die es erlaube, fragwürdig anmutende Passagen für unecht zu erklären. Mignini hat sich bemüht zu zeigen (S. 80–91), daß zwischen Text und Randbemerkung kein Widerspruch besteht, insofern „dicteren“ im Niederländischen des 17. Jahrhunderts ein Äquivalent für „schreiben“ oder „verfassen“ ist.

Doch ist nicht auszuschließen, daß Spinoza den Text seinen Freunden auch diktirt hat im Sinne eines vortragenden Lehrens (*docere*), das auf einen schon bestehenden Text zurückgreift.¹⁷ Offensichtlich ist aus einer solchen Form des Vortrags und der sich daran anschließenden Diskussion eine Vielzahl der erläuternden Fußnoten entstanden. Auch liegt es nahe, die Entstehung des Textes in Analogie zur Descartes-Schrift zu setzen, die aus einem Diktat entstanden ist und auf Drängen der Freunde von Spinoza für die Publikation vorbereitet wurde.¹⁸ Der Tatbestand, daß Spinoza den Traktat, im Unterschied zu der Descartes-Schrift und den damit verbundenen „Gedanken zur Metaphysik“, nicht hat veröffentlichen lassen, gibt jedenfalls nicht schon Anlaß zu der Annahme, er sei im Unterschied zu jener von Spinoza nicht autorisiert. Denn mit

¹⁷ Vgl. P. Steenbakers, Rezension von Mignini. In: *Studia Spinozana* 4 (1988), S. 377–392.

¹⁸ Vgl. meine Einleitung in Spinozas Schrift „Descartes’ Prinzipien der Philosophie in geometrischer Weise dargestellt“, hrsg. und übersetzt von W. Bartuschat, Hamburg 2005 (PhB Bd. 94).

jener Schrift hat sich Spinoza als ein ordentlicher Kenner philosophischer Theorien öffentlich ausweisen wollen, während diese ein systematisches, in Spinozas Augen aber noch nicht ausgereiftes Konzept enthält, an dem es also weiterzuarbeiten galt, um es in eine sachlich bessere Fassung zu bringen, die ihm in der „Ethik“ dann gelungen ist. Abschließend läßt sich mit guten Gründen sagen, daß der „Kurze Traktat“ ein authentisches Werk Spinozas ist, nämlich die erste systematische Entfaltung seiner Philosophie, und daß das Manuskript A seine einzige uns bekannte Version ist, neben der wir keine andere Quelle haben.

Offen ist allerdings die Datierung dieser Schrift, insbesondere in welcher chronologischen Relation sie zu der anderen von Spinoza nicht veröffentlichten Frühschrift steht, der „Abhandlung über die Verbesserung des Verstandes“.¹⁹ Entgegen der verbreiteten Annahme, der „Kurze Traktat“ sei Spinozas erstes Werk, hat Mignini die These vertreten, daß sie auf die Schrift über den Verstand folgt und von Spinoza erst Ende 1661 / Anfang 1662 abschließend redaktionell überarbeitet worden ist. In einem undatierten, aber mit Sicherheit auf den Dezember 1661 zu datierenden Brief an Oldenburg (Brief 6) schreibt Spinoza, daß er ein vollständiges kleines Werk (*integrum opusculum*) verfaßt habe, mit dessen Niederschrift (*descriptione*) und Verbesserung (*emendatione*) er beschäftigt sei, wenn auch nicht entschlossen genug, weil er noch keinen bestimmten Plan für dessen Publikation habe. Gegenstand des Werkes sei das, wonach ihn der Briefpartner Oldenburg gefragt hat, „wie nämlich die Dinge zu existieren begonnen haben und durch welches Band sie von den ersten Ursachen abhängen“. Darüber und auch (wonach Oldenburg nicht gefragt hat) über die Verbesserung des Verstandes („*de hac re et etiam de emendatione intellectus*“) handle das kleine Werk. Man hat diese Briefstelle als Bericht über ein zweiteiliges Werk gedeutet, das den „Kurzen Traktat“ und

¹⁹ *Tractatus de intellectus emendatione*, hrsg. und übersetzt von W. Bartuschat, 2. Aufl. Hamburg 2003 (PhB Bd. 95a).